

HEIKE MECKELMANN

# Küstendämon

*Kriminalroman*

STANLIEG

GMEINER





Lachend folgte sie ihm und warf sich kichernd neben ihn auf die Decke. Sie schaute zum Himmel und schreckte auf Anhieb hoch. »Sieh mal, da zieht eine gewaltige Wolkenformation hoch. Ich denke, wir sollten gleich einpacken.« Sie reckte ihm ihre feuchten Lippen entgegen, als sein Handy klingelte. Augenblicklich verzog Katrin den Mund, in der stillen Hoffnung, er würde das schrille Läuten ignorieren.

»Ich muss rangehen«, sagte er mit ernster Miene, zuckte mit den Schultern und zog das Mobiltelefon aus der Tasche der Jacke, die dicht bei ihm auf der Decke lag. »Könnte wichtig sein«, antwortete er, als er feststellte, wessen Name auf dem Display stand. »Na Jungchen, was gibt es so Brenzliges, das ich löschen muss? – Was ich tue? – Du holst mich gerade aus der Badewanne«, grünte er und sah die sexy aussehende Frau an seiner Seite verheißungsvoll an. Am anderen Ende schien man allerdings weniger gute Laune zu haben als die beiden am Strand von Westerbergen. »Nein – das gibt es nicht – ist gut – wir treffen uns in einer Stunde in der – wo sagtest du – am Ostersoll – ja, ich bin da – bis dann.«

Dirks Mimik veränderte sich schlagartig, und ein besorgniserregend harter Zug umspielte den Mund. Katrin sah ihn erstaunt von der Seite an. Sie wusste mittlerweile, dass der Gesichtsausdruck nichts Gutes bedeutete.

»Mädchen, hör zu, ich werde dich nach Hause fahren. Ich muss sofort weg«, sagte er, während er die nassen Sachen auszog, sich ein Handtuch um die Hüften schlang und seine Jacke über den nackten Oberkörper streifte.

»Wie weg? Können die nicht *ein Mal* ohne dich klarkommen? Was kann denn so wichtig sein?« Sie hielt blitzartig den Mund. Ihr war klar, dass niemand ihn grundlos aus der kargen Freizeit holte. »Es tut mir leid. Ich weiß, dass du nicht ohne Anlass los musst.« Dennoch verspürte sie fiese Nadelstiche in ihrer Herzgegend. Sie zog ebenso ihre tiefende Kleidung vom Körper und schlang die Decke, die vorher am Boden lag, um ihre Schultern.

»Du musst dich zu Hause sofort warm duschen«, versuchte er die Stimmung zu retten. Beide sahen in ihrer Kostümierung irgendwie deplatziert aus.

Es entstand eine kurze Pause, während beide über das Meer schauten und die Regenfront auf sich zukommen sahen.

»Wir müssen sowieso los«, platzte Katrin in die Stille. Dirk nickte.

»Sie haben eine Leiche entdeckt«, sagte Dirk Westermann angespannt. Er wusste, dass sie es in jedem Fall erfahren würde, und sah auch keinen Grund, Katrin nicht augenblicklich reinen Wein einzuschenken. Sie sah ihn entgeistert an.

»Nein, das kann nicht wahr sein. Nicht schon wieder.«

»Doch, leider. Ich muss sofort los. Es tut mir leid, wirklich.« Der Hauptkommissar nahm die Nichte von Charlotte Hagedorn schweigend in den Arm. Sie befreite sich aus der Umarmung, stand auf und kramte ihre Sachen zusammen. Wortlos gingen sie wenige Minuten später zum Parkplatz. Dirk Westermann öffnete den Kofferraum und zerrte eine

lange Sporthose und ein T-Shirt aus seiner Sporttasche, die er im Wagen deponiert hatte.  
»Ich muss mich im Kajüthus erstmal umziehen.«

Als er sich gerade ins Auto setzen wollte, summte das Handy zum zweiten Mal. Das Summen einer bestimmten Melodie zeigte ihm den Eingang einer SMS an. Dirk zog das Telefon aus der Jackentasche, blieb am Wagen stehen und lehnte sich gegen die Karosserie. Stillschweigend betrachtete er das Display, während er mit dem Zeigefinger darüberfuhr. Die Mitteilung einer unbekanntenen Nummer ließ ihn zweimal hintereinander das Geschriebene lesen.

›Wenn über Kreuz die Sünde liegt, ruht an der Stätte, die nicht der Wahrheitsfindung dient, die Wahrheit in der Tiefe.«

Westermann wunderte sich, wer ihm auf dem Diensthandy einen derart konfuse Text übermittelte. Er beantwortete die SMS und hoffte auf eine Antwort. ›Was soll mir diese Mitteilung sagen?‹ Er wartete auf eine Reaktion, und Katrin wurde schlagartig sauer, als sie sah, dass er nicht einstieg. Wütend schwang sie die Haare zur Seite. *Blödmann*.

Nur wenige Sekunden später kam die Antwort.

›Wir spielen ein Spiel, und ich bestimme die Regeln. Ich befreie euch ...‹ Der Kommissar schüttelte den Kopf, steckte das Telefon zurück in die Tasche und stieg ein. Mit keinem Wort erwähnte er die eigenartige SMS. In Gedanken versunken fuhr er schließlich los.

\*

Westermann erkannte von Weitem die rotierenden Lichter der Polizeifahrzeuge, die am Rande des Wirtschaftsweges zwischen Burg und Gahlendorf aufleuchteten. Er nahm den Fuß vom Gaspedal und rollte an die Wegbiegung heran. Konzentriert lenkte er den Wagen an den Straßenrand und stellte den Motor aus. Er schob die Pfeife in den Mund und entzündete sie. Es war mittlerweile dunkel, und er knipste die Taschenlampe an, die er ständig in der Jackentasche mit sich trug. Mit wenigen Schritten erreichte er den weitläufig abgegrenzten Bereich. Er blieb stehen und sah sich aufmerksam um. Mit einer Hand knetete er das Kinn und verlagerte die Tabakspfeife in den Mundwinkel. Der konzentrierte Blick glitt über die dunklen Felder, eine schmale Teerstraße und zurück nach Burg, wo Lichtquellen vereinzelter Häuser aus den Fenstern leuchteten. Westermann filterte alle Informationen und verinnerlichte sie. Riesige, freistehende Hallen, ein Traktor auf dem Gelände. Keine Menschen weit und breit. Das kleine Wäldchen lag direkt an der Straße Richtung Gahlendorf.

*Es würde auffallen, wenn man hier irgendwen mit dem Auto entsorgte. Es sei denn, wenn es dunkel genug wäre wie gerade in diesem Augenblick.* Ihm erschien der Ort perfekt, um jemanden zu beseitigen, ohne verräterische Spuren zu hinterlassen. Links und rechts nichts anderes als Felder, die nach Anbruch der Dunkelheit niemanden interessierten. Wohl aber die, die Böses im Sinn hatten.

Bevor Westermann den Tatort ansteuerte, schritt er die schmale Teerstraße ab, bis das Waldstück zu Ende war. *60, vielleicht 70 Meter breit, mehr nicht,* vermutete er. Umgeben von weit gestreckten Weiden, bis hin nach Gahlendorf. Am Schluss der Baumreihe ein eingefahrener Pfad, auf dem er Reifenspuren erkannte, als er mit der Lampe darüber leuchtete. *Wahrscheinlich fährt der Bauer hier mit Traktoren entlang. Eventuell versteckte der Täter sein Fahrzeug ebenfalls hier im Schutz der Bäume.* Der Hauptkommissar ging grübelnd die Strecke zurück, bis er den Eingang des Ostersolls erreichte, und zog eine qualmende Vanillefahne hinter sich her. Er hob die Banderole an und schob den Körper darunter hindurch. Ein Kollege der Kriminaltechnik reichte ihm Handschuhe und Schuhschutz. Bedächtig schritt er den Pfad entlang, stülpte beides über und näherte sich dem Tümpel. Mindestens acht Beamte der Spurensicherung in weißen Anzügen und zwei Taucher suchten im und um den Teich nach verwertbaren Spuren. Etliche Taschenlampen und aufgestellte Leuchten erhellten den gesamten Tatort. *Wahrscheinlich gehen hier täglich Leute spazieren. Obwohl, wer diesen Ort nicht kennt, findet durch den dichten Baumbewuchs kaum heraus, dass es hier einen kleinen See gibt, um den man herumlaufen kann. Ich hätte den Weg glattweg übersehen. Das ist doch eher ein Spazierweg für Menschen, die die Gegend kennen,* dachte Westermann und sah sich um. Er zog das schwarze Notizbuch aus der Jackentasche, stellte sich in die Nähe einer der bereits aufgestellten Lampen, nahm den Stift und machte erste Aufzeichnungen. »Täter könnte ortskundig sein.«

»Ach nee. Schön, dass du auch da bist« sagte Thomas Hartwig und grinste über das ganze Gesicht. »Gibt ja nicht nur dich«, brummte der Hauptkommissar. »Habt ihr etwas Brauchbares?«, fragte er und stakste zum matschigen Ufersaum hinunter. »Wo ist die Zeugin?«

»Die sitzt völlig aufgelöst im Wagen.« Hartwig deutete auf eines der Dienstfahrzeuge, die hintereinander am Wegrand parkten. »Aber wir haben die Daten aufgenommen. Sie hat nur gesehen, was du auch gleich sehen wirst, und niemanden bemerkt. Willst du mit ihr reden oder können wir sie nach Hause bringen?«

»Schickt sie nach Hause.« Westermann reichte dem Kollegen eine Visitenkarte. »Sie soll mich anrufen, falls ihr irgendetwas einfällt, das uns weiterhelfen könnte.« Hartwig nickte. Wenig später kam er zurück zum Tatort.

»Sonst?« Hartwig wusste sofort, worauf der Kommissar hinauswollte.

»Weibliche Leiche, zwischen Ende 20 und Mitte 30, gefesselt, wahrscheinlich erdrosselt. Wir wissen noch nicht, ob sie ertrunken ist oder vorher ermordet wurde. Sie liegt drei bis vier Tage im Wasser. Genaues kann dir Henning nach der Obduktion sagen.«

»Vorher? Was soll das heißen?« Der Hauptkommissar sah erstaunt auf, und selbst Hartwig, der etwas abseits stand, traute sich einen Schritt näher an die Leiche heran als gewöhnlich.

»Die Tote hat keine Augen mehr«, sagte Kriminaltechniker Henning, der über die Leiche gebeugt war. »Dort, wo die sich eigentlich befinden sollten, sind leere Höhlen.« Westermann starrte Henning an.

»Also kann man nicht von Selbstmord ausgehen.«

Er schüttelte heftig den Kopf.

»Außerdem ist sie so verschnürt, das hätte sie auf keinen Fall alleine bewerkstelligen können. Aber sieh es dir selber an.«

»Habt ihr schon nach Reifenspuren außerhalb des Wäldchens gesucht?«, wandte Westermann sich beiläufig an die Kollegen der Spurensicherung. Hartwig verneinte.

»So weit sind sie noch nicht.«

»Lauft mal die Wege links und rechts des Ostersolls entlang, vielleicht findet ihr Reifenspuren oder Fußabdrücke. Der wird sie ja kaum auf dem Rücken hierher getragen haben«, wies der Hauptkommissar Hartwig an.

»Geht gleich los, sobald wir um den Teich herum fertig sind«, antwortete einer der Kollegen.

»Hat ja leider geregnet. Wer weiß, ob wir überhaupt verwertbare Spuren finden«, sagte Westermann und rutschte die schlammige Grasnarbe entlang. Taumelnd hielt er sich an einem der Äste der Trauerweide fest, um nicht ins Wasser zu stürzen. »Einmal langt mir heute. Ist sowieso merkwürdig. Wieso hat es hier geregnet? In Westerbergen war schönster Sonnenuntergang«, entgegnete der Kommissar aus Oldenburg.

»Hä? Heute hat es nicht geregnet. Aber wieso Westerbergen?« Hartwig sah seinen Vorgesetzten fragend an.

»Geht dich gar nichts an«, winkte er ab und schob die Pfeife von einer Seite auf die andere.

»Hast wohl im Traum mit deiner Süßen in der Wanne gelegen, als ich anrief, was?«

»Ich hab dir schon einmal gesagt, das geht dich gar nichts an.«

Er wusste, dass Thomas sich vor nicht allzu langer Zeit in Katrin verguckt hatte. Beinahe holte ihn das schlechte Gewissen dem Kollegen gegenüber ein. Allerdings – wenn sie ihn wirklich gewollt hätte, wäre sie sehr wahrscheinlich auf seine Avancen eingegangen.

Dirk Westermann konnte das Interesse, das sie ihm am Anfang ihres Kennenlernens entgegenbrachte, selbst kaum glauben. Schließlich war er es, der sie aus einer Laune heraus

küsste. Sie war so jung, so lebendig und tat ihm unendlich leid, als sie vor dem brennenden Haus stand und bitterlich weinte.

»Chef, ich denke, das solltest du dir unbedingt ansehen«, winkte Henning den Kommissar zu sich. Westermann fand augenblicklich in die Gegenwart zurück und wandte sich der Frauenleiche zu. Er ging in die Hocke und betrachtete die Tote, die auf einer Folie lag und von einem der Kollegen von allen Seiten fotografiert wurde. »Der Körper der Frau wurde fachmännisch gefesselt und besitzt keine Augen mehr.« Der Kriminaltechniker deutete auf die bleichen Hände, die über Kreuz mit den Füßen verschnürt waren. Ein weißes Baumwollseil von ungefähr fünf Millimeter Stärke führte um den Hals herum. »Das ist eigenartig«, sagte Henning. Er sah konzentriert auf die Kehle. »Hier, unterhalb des Seils verläuft eine schmale Schnittlinie, wie von Draht oder Ähnlichem. Siehst du?« Der Techniker wies auf die hauchdünne, rot verlaufende Linie direkt unter dem Kehlkopf. »Wahrscheinlich wurde sie zuerst stranguliert, bevor der Täter sie fesselte. Oder aber er hat sie gefesselt und hinterher erdrosselt. Auf jeden Fall ziemlich gruselig. Ich kann es nicht genau zuordnen, weil keine Augen vorhanden sind, die uns eine Einblutung zeigen könnten. Wir packen sie ein und bringen sie in die Gerichtsmedizin.«

Westermann stimmte zu und fragte: »Was hat das für einen Sinn? Der Täter hat sie nicht nur erdrosselt und gefesselt, er hat ihr auch noch die Augen entfernt.«

Henning nickte. »Da sie keine Augäpfel mehr besitzt, gehe ich davon aus, dass sie bereits tot war, bevor sie in diesem Teich abgelegt wurde. Auf jeden Fall bedeutet das, dass der Fundort nicht gleich Tatort ist. Das wurde ziemlich fachmännisch erledigt. Das macht niemand mal eben im Wald. Wer auch immer das hier getan hat, leistete vorher ganze Arbeit. Hier«, sagte Henning und deutete auf die Augenhöhlen, »führte der Täter eine komplette Exenteration durch.«

Westermann sah ihn ungläubig an. »Heißt was?«

»Bedeutet, dass er die gesamten Weichteile mitsamt der Augäpfel aus den Höhlen medizinisch entfernte. Wenigstens wusste der Täter genau, was er tat. Mediziner, Jäger? Kann ich noch nicht sagen. Oh mein Gott.« Wieder zeigte er auf die Hohlräume.

Der erstaunte Blick des Kriminaltechnikers verhieß nichts Gutes. Er fuhr mit dem Handrücken über die eigenen Augen, als könne er damit seinen Unglauben verscheuchen. »Was ist?«

»Ich weiß nicht«, entgegnete Henning, nahm eine Taschenlampe und leuchtete in die Löcher. »Guck, hier ist etwas.« Konzentriert deutete er mit der Lampe in die leeren Augenhöhlen. »Siehst du das? Kreuze, da sind kleine Kreuze aus Metall.« Der Techniker sah Westermann unverwandt an.

»Warum macht jemand das?«, fragte Dirk Westermann. »Wenn sie schon tot war, warum legt er sie hier ab? Und warum entfernt man die Augen? Was ergibt das für einen